

# Unverstellt brillant

**Hollywood** Meryl Streep wird 70. Grund für eine Hymne auf eine grossartige Schauspielerin, die sich als Teamplayer und Familienmensch nie vom Ruhm hat vereinnahmen lassen.

Regina Grüter

Wie kommt es, dass man noch nie jemanden ein schlechtes Wort über Meryl Streep hat reden hören? Die Frau eckt nicht an, spaltet nicht die Meinungen (okay, Donald Trump findet, Meryl Streep werde gewaltig überschätzt). Im Gegenteil hört man die Leute dann eher noch sagen: «Der Film war zwar nicht besonders, aber die Streep, die war gut.» Langweilig ist sie eben auch nicht. Alle interessieren sich für Meryl Streep.

Wir nehmen den heutigen 70. Geburtstag der US-amerikanischen Schauspielerin zum Anlass, um über eine Frau nachzudenken, die seit nunmehr 40 Jahren praktisch zu jeder Hollywood-Award-Show gehört. Ohne Moderator geht schon, aber ohne Meryl Streep, no way! 21-mal war sie für einen Oscar nominiert, 30-mal für einen Golden Globe – so oft wie sonst niemand. Gewonnen hat sie den Oscar «erst» dreimal: erstmals für ihre Nebenrolle an der Seite von Dustin Hoffman im Scheidungsroman «Kramer vs. Kramer», letztmals für ihre Margaret Thatcher in «The Iron Lady»; den ersten Hauptrollen-Oscar bekam sie 1983 für ihre zutiefst bewegende Darbietung der ehemaligen KZ-Inassin in «Sophie's Choice». Aber das geht schon in Ordnung für Meryl Streep. So gelassen wie

sie sitzt sonst jeweils keine der Mitnominierten im Publikum.

## Hollywoodikone, aber null Diva

Meryl Streep gilt als Hollywoodikone, hat aber nichts von einer Diva. Dass sie derart respektiert und bewundert wird, von Kollegen, Kritikern und Zuschauern gleichermaßen, liegt sicher zum Teil in diesem Widerspruch begründet: Sie hasst den roten Teppich und das ganze Tamtam um das Äussere, liebt aber ihre Kolleginnen und Kollegen, gibt sich stets bescheiden und humorvoll. Diese Gelassenheit musste sie erst lernen. Heute braucht die Schauspielerin niemandem mehr etwas zu beweisen, auch sich selbst nicht. Was nichts daran ändert, dass sie sich auf jede Rolle akribisch vorbereitet, angetrieben von Neugierde und einer kleinen Portion Versagensangst.

Sicher, auch Meryl Streep durchlebte berufliche Tiefen, doch so richtig bergab ging es in ihrer Karriere nie. Sie hat in Meisterwerken wie Michael Ciminos «The Deer Hunter» an der Seite von Robert De Niro mitgewirkt, «Silkwood» von Mike Nichols oder «Out Of Africa» von Sidney Pollack. Nachdem es Anfang der Neunziger kurz ruhig um sie geworden war, wurde sie 1996 für die Rolle der verheirateten Geliebten in Clint Eastwoods «The Bridges Of Madison County» für

einen Oscar nominiert, hat aber fortan vermehrt auch eher mittelmässigen Komödien wie «Couchgeflüster» oder «The Devil Wears Prada» ihren Stempel aufgedrückt. Auch wenn man nicht mehr genau weiss, um was es in dem jeweiligen Film genau ging, an Meryl Streep erinnert man sich. Wieso ist das so? Katja Nicodemus hat das in einem der raren Interviews mit der Schauspielgrösse für die «Zeit» schön formuliert. Die deutsche Filmkritikerin und Journalistin spricht von einer «unhintergehbaren Meryl-Streepness»: Dadurch entstehe, bei aller darstellerischen Brillanz, eine kleine Distanz zur Rolle, die uns das Wesen oder die Essenz der Figur begreifen lasse.

## Sie blieb sich und ihren Werten immer treu

Man kann von einer beruflichen Konstanz sprechen. Diese geht einher mit einer privaten. Seit 40 Jahren ist Meryl Streep mit dem Bildhauer Don Gummer verheiratet. Sie haben vier gemeinsame erwachsene Kinder. Mary Louise Streep, wie sie eigentlich heisst, ist in New Jersey geboren, aufgewachsen. Sie hat einen Master of Fine Arts der School of Drama der Universität Yale und soll eine hervorragende Studentin gewesen sein. Seit Beginn ihrer Karriere macht sie sich für politische Anliegen stark – für Frieden, Umwelthanliegen und

Gleichberechtigung. «Ich fühlte mich berufen. Ich war ein wahres Kind der 60er.»

Streep ist ein Vorbild und eine Vorreiterin für ihre Kolleginnen und Frauen im Allgemeinen und hat gezeigt, wie sich Beruf und Familie vereinbaren lassen – und dass das eben auch gewisse Opfer erfordert: Für ihre Kinder habe sie vorübergehend auf Theaterengagements verzichtet, sagte sie 1998 gegenüber Harry Smith vom Fernsehsender CBS. 2014 bekam sie von Barack Obama die Freiheitsmedaille des Präsidenten überreicht, 2016 unterstützte sie die Präsidentschaftskampagne von Hillary Clinton und hielt mit ihrer Abneigung gegen deren Konkurrenten, der sich über einen behinderten Journalisten lustig machte, nicht hinterm Berg (der Grund, weshalb Donald Trump sie beschimpfte).

Auf die Frage von Smith, ob die Schauspielerei Kunst, ein Handwerk oder ein Job sei, antwortete sie: «Manchmal, wenn ich anderen zuschauen, übersteigt es für mich die Kunst.» Und wie ist es für sie selber? «Im besten Fall wie Fliegen.» Happy Birthday, Meryl Streep, flieg weiter!

Derzeit ist Meryl Streep als resolute Schwieger- und Grossmutter in der zweiten Staffel der HBO-Miniserie «Big Little Lies» zu sehen (auch auf RTS).



## Willkommene Masseneinwanderung

**Insekten** Erstmals seit zehn Jahren findet diesen Sommer ein Masseneinflug der Distelfalter statt. Die Schmetterlinge können bis 7000 Kilometer zurücklegen.

«Das ist wieder einmal eine erfreuliche Nachricht aus der Welt der Insekten», sagt Toni Bürgin, Direktor des Naturmuseums St. Gallen, der in seinem Museumspark aussergewöhnlich viele Distelfalter beobachtet hat. «Wie schon 2003 und 2009 findet gegenwärtig in Mitteleuropa ein Masseneinflug von Distelfaltern statt», sagt der Biologe. Vor allem in Deutschland ist die Masseneinwanderung in diesem Jahr besonders gut zu beobachten. Dort fühlen sich viele Schmetterlingsbeobachter deshalb an 2009 erinnert, als im Mai Millionen von Distelfaltern (Vanessa cardui) durch das Land zogen.

Gemäss dem Helmholtz Forschungszentrum Zentrum für Umweltforschung (UFZ) überwintern die Distelfalter in Afrika. Bereits Ende März hatte die «Times of Israel» vom Einflug von vielen Millionen Distelfaltern berichtet. Ähnliche Meldungen gab es aus dem Libanon und zu einem späteren Zeitpunkt aus Zypern.

### Einwanderung in zwei Wellen

Im späten Winter starten die Distelfalter jeweils in einer ersten Welle zu ihrer Reise nach Norden. Je nach Rückenwind kommen sie nur bis Nordafrika oder sonst eventuell auch schon nach Europa. Ende Mai und Anfang Juni folgt dann die zweite Welle und damit die Besiedlung Mittel- und Nordeuropas. Zu einer Mas-

seneinwanderung kommt es nach dem UFZ dann, wenn in den afrikanischen Ursprungsgebieten im Winter aussergewöhnlich viel Regen fällt. Das führt zu Massentwicklungen der Raupenpflanzen, hauptsächlich Disteln und Brennnesseln. Vor zehn Jahren war das in Marokko der Fall, in diesem Jahr blühte es gemäss israelischen Quellen aussergewöhnlich üppig in Saudi-Arabien. Deshalb fliegen die Distelfalter dieses Jahr von Israel und Zypern über das östliche Mittelmeer, die Türkei und den Balkan, während sie 2009 von Marokko

her über Spanien und Frankreich von Westen her nach Mitteleuropa zogen.

Die Nachkommen dieser Einwanderer werden Anfang August bei uns die dritte Generation bilden. Auch diese wird sich wieder auf die Wanderung machen, aber Richtung Süden. Ein Teil der Auswanderer fliegt nach Südeuropa, um die vierte Generation zu bilden, ein anderer Teil fliegt bis 4000 Kilometer bis zur Sahelzone und damit weit über die Ursprungsregion Marokko hinaus. Der Distelfalter kann sogar eine Strecke von 7000 Kilometern

zurücklegen, von Island bis zur Sahelzone.

Der einzige Wanderfalter ist er nicht: «Auch der Admiral ist ein Zugfalter, ein anderer einheimischer Tagfalter. Daneben gibt es auch unter den Nachfaltern Wanderfalter wie zum Beispiel das Taubenschwänzchen und der Totenkopfschwärmer», erklärt Toni Bürgin. Um weitere Erfolgsmeldungen von Schmetterlingen zu sichern, sei es wichtig, bei uns die Futterpflanzen, Brennnesseln und Disteln, zu erhalten.

Bruno Knellwolf



Der Distelfalter fliegt dieses Jahr millionenfach nach Mitteleuropa.

Bild: Toni Bürgin

## Netflix strahlt «Wolkenbruch» weltweit aus

**Film** 300 000 Zuschauer haben in der Schweiz über «Wolkenbruchs Reise in die Arme einer Schickse» gelacht, den erfolgreichsten Schweizer Kinofilm des vergangenen Jahres. Nun hat Netflix die weltweiten Rechte an der Komödie von Regisseur Michael Steiner und der Produktion Turnus Film mit Joel Basman in der Hauptrolle erworben. Es ist der erste Schweizer Film überhaupt, der eine weltweite Auswertung auf Netflix erhält.

«Dass «Wolkenbruch» als erster Schweizer Film bei Netflix in allen Ländern präsent sein wird, übersteigt all unsere Erwartungen», sagt Michael Steiger. «Wolkenbruch» basiert auf dem gleichnamigen Erfolgsroman von

Thomas Meyer. Joel Basman brilliert in diesem Film als orthodoxer Jude «Motti».

Neben dem enormen Erfolg an der Kinokasse wurde «Wolkenbruch» beim Schweizer Filmpreis 2019 so oft nominiert wie kein anderer Film in diesem Jahr, und Joel Basman wurde als «Beste(r) Darsteller» ausgezeichnet. «Wir sind sehr glücklich darüber, dass wir mit «Wolkenbruch» einen Film aus der Schweiz gefunden haben, der wirklich überaus unterhaltsam ist. Motti sieht sich Herausforderungen gegenüber, die Zuschauer weltweit gut nachvollziehen können – insofern finden wir es spannend, dem Film eine globale Plattform zu geben», sagt Kai Finke von Netflix. (red)

## Früheste Anzeichen für Parkinson entdeckt

**Nerven** Parkinson ist eine degenerative Nervenerkrankung, die unkontrollierbares Zittern verursacht. Diagnostizieren lässt sie sich durch den Nachweis der Anreicherung des Proteins Alpha-Synuclein im Gehirn. Die Ursachen für diesen schädlichen Prozess im Gehirn sind unklar. Manche Menschen werden mit einem Gendefekt geboren, der fast immer Parkinson verursacht.

Forscher des Londoner King's College untersuchten 14 Parkinson-Patienten mit dieser Genmutation und verglichen die Befunde mit den Daten von

65 Parkinson-Patienten ohne den Gendefekt sowie 25 gesunden Freiwilligen. Dabei fanden sie heraus, dass bei den Parkinson-Patienten lange vor dem Auftreten typischer Krankheits-symptome Veränderungen beim System des Hormons Serotonin auftraten. Bilder des Serotoninsystems könnten daher ein wertvolles Instrument werden, um Individuen mit Parkinson-Risiko zu entdecken und das Fortschreiten nachzuvollziehen. Ausserdem könnten dank dieses Markers neue Behandlungsmethoden entwickelt werden. (sda)